

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 63 (1976)  
**Heft:** 4

**Rubrik:** Umschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

je mehr Machtbefugnisse der Lehrer verfügt, um so mehr steigt die Versuchung, sich bloss auf diese zu verlassen und auf erzieherisch weiterführende Massnahmen zu verzichten.

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. Schneider, F.: Lehrer und Erzieher. Lexikon d. Päd., Herder, Freiburg/Basel/Wien 1962, Bd. III, Sp. 229.
- <sup>2</sup> Vgl. Züghart, E.: Disziplin Konflikte in der Schule, Hannover 1961, 3. Aufl., S. 9 f.
- <sup>3</sup> Tausch, R. und A.-M.: Erziehungspsychologie, Göttingen 1973, 7. Aufl., S. 295.
- <sup>4</sup> Correll, W.: Das Lehrer-Schüler-Verhältnis. In: Röhrs, W.: Die Disziplin in ihrem Verhältnis zu Lohn und Strafe. Frankfurt a. M. 1968, S. 358.
- <sup>5</sup> Engelmayer, O.: Menschenführung im Raume der Schulklasse. München 1968, S. 168.
- <sup>6</sup> Vgl. Dietz, H.: Gehorsam in der Krise. In: Röhrs, H.: a. a. O., S. 202–205.

- <sup>7</sup> Häberlin, A.: Der Ungehorsam. Bern/Stuttgart, o. J., S. 51.
- <sup>8</sup> Tausch, R. und A.-M.: a. a. O., S. 296.
- <sup>9</sup> Portmann, A.: Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen. Basel 1944, nach Gehlen, A.: Anthropologische Forschung, S. 47.
- <sup>10</sup> Ell, E.: Disziplin in der Schule. Freiburg/Basel/Wien 1966, S. 23.
- <sup>11</sup> Vgl. Mattmüller, F.: Kind und Gemeinschaft. Zürich 1961, S. 168–174.
- <sup>12</sup> Dietrich, W.: Der junge Lehrer und die Schulpflicht. Hannover 1967, S. 25.
- <sup>13</sup> Schenk-Danzinger, L.: Entwicklungspsychologie. Wien 1972, 6. Aufl., S. 196.
- <sup>14</sup> Horney, W. und Müller, H. A.: Schule und Disziplin. Gütersloh 1964, S. 58.
- <sup>15</sup> Weber, E.: Erziehungsstile. Donauwörth 1972, 3. Aufl., S. 266 f.
- <sup>16</sup> Vgl. Hagemeyer, U.: Die Schuldisziplin. Weinheim/Berlin 1968, S. 219.
- <sup>17</sup> Tausch, R. und A.-M.: a. a. O., S. 298–303.
- <sup>18</sup> Züghart, E.: a. a. O., S. 149–154

## Umschau

### Ablösung an der Spitze der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission

Seit Anfang 1970 leitet Dr. Charles-Frédéric Ducommun, ehemaliger Generaldirektor der PTT, die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission, welche unter seiner Präsidentschaft eine bedeutende Tätigkeit auf mannigfachen Gebieten entfaltet hat. Aus Altersgründen erwog Dr. Ducommun schon vor Jahresfrist seinen Rücktritt, willigte aber auf besonderes Ersuchen ein, sein Amt noch ein weiteres Jahr auszuüben. Dies namentlich, weil die politischen Ereignisse an der Generalkonferenz der UNESCO im Herbst 1974 die öffentliche Meinung erregt und Spannungen innerhalb der Kommission selbst bewirkt hatten und sich ein Wechsel an ihrer Spitze zu diesem Zeitpunkt nachteilig ausgewirkt hätte. Mit seiner konzilianten Art verstand es Dr. Ducommun in den vergangenen Monaten vortrefflich, die Wogen zu glätten und die Kommission zu weiterer gedeihlicher Arbeit anzuhalten. Dr. Ducommun trat am 31. Dezember 1975 von seinem Posten zurück.

Als Nachfolger hat der Bundesrat Herrn Félix Schnyder, ehemaliger Botschafter der Schweiz in Washington, ernannt.

### Georges Cuisenaire gestorben

Am Neujahrstag 1976 ist Georges Cuisenaire,

der Erfinder der farbigen Rechenstäbchen «Les nombres en couleur» im 85. Lebensjahr gestorben.

Der Präsident des belgischen Lehrervereins, ein ehemaliger Schüler, ein Mathematikprofessor und der Schweizer Samuel Roller würdigten bei der Bestattung das Wirken dieses aussergewöhnlichen Schulmannes.

Das ganze Leben Cuisenaires und der ganze Mensch Cuisenaire waren auf das Kind ausgerichtet.

Als musische Fächer noch in keinem Stundenplan vorgesehen waren, bildete er sich in Musik aus und erhielt 1923 das Diplom eines Musikprofessors. Auch diese Tätigkeit kam den Kindern zugute. Er verfasste die ersten belgischen Liederbüchlein für die Schulen: 1926: «Solfège pour écoles primaires», 1936: «Chantons», eine Sammlung Gedichte, die er selbst vertonte, 1937: «Dansons en rond».

Seine Liebe zu den Kindern und seine besondere Sorge um die schwachen Schüler zwangen ihn auch, über den Rechen-Unterricht nachzudenken: Er erfand die «farbigen Stäbchen», um abstrakte Zahlbeziehungen mit Farben und Grössen lustbetont einzuführen.

Die Stadt Thuin, in der er arbeitete, wurde bald zum Wallfahrtsort von Mathematikern aus aller Welt. Die beiden Schweizer Leo Boillaz aus Sitten und Samuel Roller aus Genf entdeckten die Vorteile des neuen Materials und führten es in der Schweiz ein.

Heute integrieren die meisten Autoren mathema-

tischer Unterrichtswerke für die Volksschule die farbigen Stäbchen in ihr Konzept. (Besonders diejenigen, die Erfahrung mit Schülern mitbringen.)

### Schweizerisches Jugendschriftenwerk

*Kennt Ihr Kind die neuesten schon . . . ?*

Gemeint sind natürlich die *neuesten SJW-Hefte*. Sie sind soeben, acht an der Zahl, erschienen. In Schulen, Buchhandlungen und an Kiosken sind sie erhältlich. Lesestoffe für Erstklässler wie für Sekundarschüler. Gute, interessante Lesestoffe für Ihre Kinder, vom SJW bereitgestellt. Wollen Sie mehr über diese acht Neuerscheinungen wissen? Gewiss, denn es ist Ihnen ja nicht egal, was Ihre Kinder lesen, nicht wahr? Also.

Auf die Erst- bis Drittklässler warten drei Geschichten: «*Gritschumbo, der klügste Elefant der Welt*», Nr. 1360. Ein kleiner Knabe darf an einer Zirkusvorstellung teilnehmen. Was da alles passiert!

«*Die Geschichte von den Zoccoli*», Nr. 1356. Zwei Paar sehr verschiedene Zoccoli gelangen an zwei ebenso verschiedene Mädchen und führen, nach allerlei Wirrungen, diese zusammen. «*Rotkopf, wo ist dein Vater*», Nr. 1361. Ein vaterloses Mädchen erfindet einen Vater und verwickelt sich in eine Diebsgeschichte. Und alles nur, um gleich wie die andern Schüler zu sein.

Was wartet für die Viert- bis Sechstklässler im SJW-Angebot? «*Der verlorene Prinz*», Nr. 1362. Eine märchenhafte Geschichte aus dem Mittelalter mit Rittern, Sklaven, Königskindern und bunten Abenteuern. Dann gibt es die sehr realistische Darstellung der neapolitanischen Armen- und Diebeswelt, wie sie Carlo erlebt in Heft Nr. 1355 «*Die Ratten von Neapel*». Nach dem Bilderheft Nr. 1357 «*Im Lande der Massai*» werden selbst die Sekundarschüler noch gerne greifen. Es berichtet eindrücklich von einer Reise nach Kenia.

Fliegen ist immer ein Traum der Jugend. «*Lindbergs grosser Flug*», Nr. 1358, führt zurück in die heroische Zeit des noch jungen Flugwesens und lässt die Leser eine der Grosstaten der Aviatik miterleben, den ersten Nonstop-Alleinflug von New York nach Paris.

Russland beschäftigt viele. Wie Peter der Grosse versuchte, sein Land dem Westen zu öffnen, Reformen einzuführen, aus einem mittelalterlichen Staat eine modernere Grossmacht zu schaffen, das erfahren die jungen Leser in Heft Nr. 1359 «*Väterchen Zar*».

Die fünf Hefte der Mittelstufe sind so recht nach dem Wunsch der Jungen: Blick in die Welt, Technik, Probleme von heute und geschichtliche Stoffe.

Acht neue Hefte – acht zufriedene Kinder (in

Wirklichkeit sind es ja dann Zehntausende) . . . acht wertvolle Lesestunden. Das bedeuten die neuen SJW-Hefte. In früheren Jahren gab das SJW jeweils noch Nachdrucke begehrter und vergriffener Hefte heraus. Das muss in diesem Januar aus Gründen der Sparsamkeit unterbleiben. Und das ist schade.

Sorgen Sie daher bitte dafür, dass die neuen Hefte in die Hände der Kinder gelangen. Absatz und Umsatz sind eben auch bei SJW-Heften mitentscheidend.

Dr. W. K.

### Ende des deutschen Bildungsrates

Das Ende des deutschen Bildungsrates ist nach jahrelanger Diskussion über eine unabhängige, wissenschaftliche und kontinuierliche Beratung der Regierungen des Bundes und der Länder in Fragen des Bildungswesens endgültig besiegelt.

Bundeskanzler Schmidt und die Regierungschefs der Bundesländer mit Ausnahme Bayerns einigten sich in Bonn auf ein von 1976 an gültiges neues Abkommen, das die Berufung von Expertenkommissionen vorsieht, die in einem ständigen Ausschuss zusammenwirken sollen.

Aufgabe der Fachkommissionen, die den Bildungsrat ersetzen sollen, wird es sein, im Rahmen von Arbeitsprogrammen zur inhaltlichen und strukturellen Entwicklung in den Bereichen der vorschulischen, schulischen und beruflichen Bildung sowie der Weiterbildung Empfehlungen zu erarbeiten, die «den Erfordernissen des sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens entsprechen» sowie Aussagen über quantitative und finanzielle Auswirkungen enthalten sollen.

### In Zukunft keine Filmarbeitswochen mehr

Am 17. Januar 1976 hat sich die Gesellschaft Schweizerische Filmarbeitswoche als Verein aufgelöst, nachdem sie während mehr als zwölf Jahren eine Schweizerische Filmarbeitswoche in Fiesch, früher in Engelberg, Brunnen oder Leyzin, durchgeführt hatte.

Das Einstellen der Subventionen durch Bund, Kantone, Stadt Zürich und weitere private Institutionen zwang die an der Generalversammlung anwesenden Mitglieder auf die Fortsetzung ihrer filmerzieherischen Tätigkeit zu verzichten. Die Organisation war während mehr als einem Jahrzehnt ein Ort der Anregung und der Begegnung für Jugendliche, Schüler, Lehrlinge, Studenten sowie Erzieher, die sich auf dem Gebiet der Film- und Medienerziehung betätigten.

Es wurde beschlossen, den Grundauftrag der Gesellschaft, die Verbreitung der Film- und Fernseherziehung sowie die Weiterentwicklung der Medienerziehung direkt mit den Jugendlichen der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Ju-

gend und Massenmedien (AJM) und den alternativen, einem 1975 gegründeten Zentrum für Medien- und Kommunikationspädagogik, zu übertragen, um so den ehemaligen Teilnehmern der Filmarbeitswochen Informationen über geeignete Veranstaltungen zu vermitteln und eigene Kurse für dieses Publikum zu planen und zu realisieren.

### Schulprobleme im Gespräch

Interessante Resultate einer Umfrage in der Zeitschrift «Genossenschaft»

Vom ausführlichen Fragebogen der Aktion «Gemeinsame Schul- und Bildungsplanung» haben wir in Nr. 44 der «Genossenschaft» einige Probleme herausgegriffen und sie unseren Lesern unterbreitet. Ob es die wichtigsten waren, darüber kann man verschiedener Meinung sein, denn alle Schul- und Bildungsprobleme scheinen uns die wichtigsten – schon im Hinblick auf eine noch komplexere Zukunft – zu sein. Sie hängen auch eng miteinander zusammen. Wir danken an dieser Stelle allen, die weder Mühe noch Zeit gescheut haben, zu den gestellten Fragen Stellung zu nehmen. Hier die Resultate der Umfrage:

«Unsere Schule, was meinen Sie dazu?»

Wünschen Sie einen einheitlichen Schulbeginn am Morgen für alle Klassen?

60,75 % Ja      39,25 % Nein

Befürworten Sie den schulfreien Samstag?

47,8 % Ja      52,2 % Nein

Würden Sie die Tagesschule befürworten?

25,4 % Ja      45,73 % Nein      28,87 % evtl.

Isst Ihre Familie werktags regelmässig gemeinsam zu Mittag?

72,66 % Ja      27,34 % Nein

Sollten zwei Lehrkräfte eine Klasse abwechselungsweise je halbtags führen dürfen?

48 % Ja      52 % Nein

Wie viele Schüler dürften höchstens in einer Normklasse sein?

12 Schüler      1,16 %

16 Schüler      7,43 %

20 Schüler      32,02 %

24 Schüler      37,12 %

28 Schüler      19,25 %

32 Schüler u. m.      3,02 %

Sollten Schüler ab 7. Schuljahr mitbestimmen dürfen?

a) bei Unterrichtsgestaltung

77,26 % Ja      22,74 % Nein

b) bei Noten

18,54 % Ja      81,46 % Nein

c) bei Stoffeinteilung

44,4 % Ja      55,6 % Nein

Eindeutig steht fest, dass die grosse Mehrheit, 60,75 %, am Morgen einen einheitlichen Schulbeginn für alle Klassen wünscht. Von einigen Lesern, die dieselbe Ansicht vertreten, wurde zu bedenken gegeben, dass man dabei jedoch die Bedürfnisse der Erstklässler und die Verkehrsspitzen zu berücksichtigen habe. Bei der heutigen Schulplangestaltung in Vormittags- und Nachmittagsstunden scheint es uns aber schwierig zu sein, alle Anliegen am Vormittag unter einen Hut zu bringen.

### Pro und contra Tagesschule

Solange die durchgehende Arbeitszeit sich nicht überall durchgesetzt hat und, wie aus einigen Antworten hervorgeht, noch 72,66 % regelmässig gemeinsam mit ihren Familienangehörigen zu Mittag essen (in ländlichen und halbstädtischen Gegenden), kann weder ein einheitlicher vernünftiger Schulbeginn realisiert noch die Tagesschule eingeführt werden. Nur 25,4 % befürworten sie, 45,73 % lehnen sie ab, während 28,87 % unentschieden sind. Wahrscheinlich wird es doch so sein, dass sich in grösseren Agglomerationen, mit dichtem Verkehr, wo sich auch die durchgehende Arbeitszeit eingebürgert hat, das Bedürfnis nach der Tagesschule in viel stärkerem Ausmass bemerkbar macht und sich an solchen Orten ein einheitlicher, den kleineren und grösseren Schulkindern zusagender, ausserhalb der Verkehrsspitzen liegender Schulbeginn verwirklichen lässt. Der Ruf nach der Tagesschule entspringt viel weniger als allgemein angenommen wird dem Bequemlichkeitsbedürfnis als dem Zwang äusserer Umstände, wie Verkehrsintensität, durchgehende Arbeitszeit und Zurücklegen grösserer Distanzen zum Arbeitsplatz.

### Grosse oder kleine Klassen

Bei der Frage, ob zwei Lehrer eine Klasse abwechselungsweise je halbtags führen dürfen, halten sich die Ja- und Nein-Stimmen fast die Waage. 48 % wären dafür und 52 % dagegen. Ähnlich reagierten die Leser auf die Frage nach dem schulfreien Samstag. 47,8 % Ja gegen 52,2 Prozent Nein.

Interessant und erfreulich ist die Ansicht von 69,14 %, dass die Klassen nicht mehr als 20 bis 24 Schüler zählen sollten. Seit Jahren wird gegen die grossen Klassenbestände Sturm gelaufen – umsonst, denn es herrschte Lehrermangel, es gab zu wenig Schulzimmer, bzw. Schulhäuser. Heute hat sich das Blatt gewendet, und man sollte meinen, dass endlich diesem Malaise abgeholfen werden könnte. Kleinere Klassen sind heute bei dem grossen Stoffanfall, bei den Konzentrationsschwierigkeiten, die unsere Jugend zu überwinden hat und die u. a. eine Konsequenz unserer Erwachsenenwelt ist, eine Notwendigkeit. Wir wollen nicht einmal an die Überforde-

rung des Pädagogen bei grossen Klassenbeständen denken, sondern ganz einfach daran, dass in kleineren Klassen der einzelne viel leichter erfasst und gefördert werden kann.

Für die Mitbestimmung ab 7. Schuljahr in der Unterrichtsgestaltung sind 77,24 %, bei der Notengebung aber äusserten sich 81,46 % dagegen, und bei der Stoffeinteilung fanden 44,4 %, sie sollte gemeinsam mit den Schülern vorgenommen werden, und 55,6 % meinten, sie sei ausschliesslich Sache des Lehrers.

Wir hoffen und wünschen, dass in der Heimat Pestalozzis das Bildungs- und Schulwesen den heutigen Anforderungen gerecht wird und in die Zukunft weist. AW

### 3. Europäisches Pädagogisches Symposium Oberinntal

24. Juli bis 7. August 1976 in Prutz-Ried, Neue Schule

Thema: *Freiräume in der Erziehung?*

Das Symposium verfolgt den Zweck, in entspannter Urlaubsatmosphäre den Erfahrungsaustausch zwischen Lehrern, Eltern und allen an Erziehungsfragen interessierten Personen aus verschiedenen europäischen Ländern zu fördern. Es versteht sich als Kommunikations- und Kooperationsmodell für pädagogische Weiterbildung.

Hinter dem Rahmenthema, das von den Teilnehmern des zweiten Symposiums 1975 («Angstbewältigung als pädagogische Aufgabe») andiskutiert wurde, steht die Frage: Sind heute die von der modernen Pädagogik immer wieder angezielten Freiräume – Situationen zur Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung – angesichts wachsender Zwänge und Nöte überhaupt noch zu ermöglichen? Bleibt in der gegenwärtigen Erziehungssituation noch Raum für persönlichen Ausdruck, für Improvisation und kreative Prozesse? Was bedeuten zum Beispiel *Gespräch und Spiel im Erziehungsprozess?* Sind es organisierte Freiräume für therapeutische Massnahmen und Techniken, um abweichendes Verhalten zu verhindern, Störungen zu beseitigen? In welchem Verhältnis stehen in diesem Zusammenhang Erziehung und Therapie zueinander?

Das Symposium stellt ein offenes Forum dar, auf dem die Teilnehmer an solchen Fragestellungen praktische Erfahrungen austauschen können. Konkrete Lösungsvorschläge sollen gemeinsam entwickelt werden: *Wie können Freiräume in der bestehenden Erziehungswirklichkeit von Schule, Familie und Erwachsenenbildung ermöglicht werden, die keine Schein-Freiräume sind? Gibt es praktische Modelle in einzelnen Ländern, die sich bewährt haben?*

Den Bedürfnissen der Teilnehmer nach eigenen Freiräumen und eigener konkreter Problembe-

wältigung wird durch ein breites vororganisiertes Kurs- und Seminarangebot Rechnung getragen. Angeboten werden im einzelnen:

- wissenschaftliche Grundsatzreferate durch bedeutende Pädagogen, Psychologen, Theologen und Mediziner
- Forumsveranstaltungen unter Mitwirkung der Referenten
- Kleingruppengespräche der Teilnehmer
- Diskussionen audiovisueller Unterrichtsdokumente mit den an den Dokumentationen beteiligten Lehrern
- Spiel-, Kommunikations-, Kreativitäts-, Musik-, Modellierkurse
- Exkursionen mit ausgewählten kulturellen Programmen
- Bergwanderungen, Schwimmen, Tanzen, Reiten, Ausstellungen, Konzerte.

*Die Kinder der Teilnehmer* werden während den Veranstaltungen betreut. Die Unterkunft erfolgt in Pensionen, Hotels oder Ferienwohnungen in 12 international bekannten Erholungsorten des Oberinntals.

*Auskünfte und Anmeldungen:* EPSO-Sekretariat, A-6522 Prutz-Ried/Tirol, Tel. 05472/396.

### Aktion Landschaftsschutz in der Schule

*Warum eine solche Aktion?*

– Die Landschaft ist ein Umweltgut, dessen Verlust endgültig ist: Die ungeordnete Besiedlung eines Gebietes, Strassen, Leitungen, Kiesgruben, Waldrodungen, Meliorationen und Bachkorrekturen am falschen Ort, zu gross dimensioniert oder schlecht gestaltet – all dies sind Eingriffe in die Landschaft, unsere Lebensgrundlage, welche in der Regel nicht mehr rückgängig gemacht werden können. *Landschaftsschutz ist deshalb präventiver Umweltschutz.*

– Der Schutz unserer Landschaft konnte bis heute in der Schweiz nur sehr bruchstückhaft verwirklicht werden: da wurde ein altes Bauernhaus oder ein Kirchlein restauriert, dort ein Moor vor der Überschüttung oder eine Baumgruppe vor dem Abholzen geschützt. Das sind nötige und wichtige «Nägel, die eingeschlagen werden müssen». Aber die grosse zusammenhängende Landschaft ist einer zunehmenden Verarmung durch ungeplante Eingriffe nach wie vor

– mit Ausnahme des Waldes – noch vielenorts fast schutzlos ausgesetzt. *Landschaftsschutz ist deshalb eine der dringlichsten Umweltaufgaben.*

– Ein Quadratmeter Kulturland pro Sekunde geht in unserem Lande durch Überbauung verloren. Das macht 1000 Quadratkilometer oder die Fläche des Kantons Thurgau seit dem letzten Weltkrieg. Aber auch wenn Bevölkerung und Wirtschaft unseres Landes nicht mehr wachsen sollten, wird unsere Landschaft den grossen Gefah-

ren ausgesetzt sein: Ländliche Gebiete entleeren sich und veröden, die Agglomerationen wachsen weiterhin und verbrauchen ihre eigenen Grünflächen, wenn wir sie nicht rasch schützen und sorgfältig pflegen. *Landschaftsschutz und Raumplanung sind zu Daueraufgaben unserer Gesellschaft geworden.* Wenn wir den nachkommenden Generationen eine lebenswerte Schweiz überlassen wollen, müssen wir die werdenden Staatsbürgerinnen und Staatsbürger heute dafür begeistern.

#### *Beschreibung der Aktion*

Das Ziel dieser Gemeinschaftsarbeit ist das Entdecken, Erleben und Bezeichnen der Probleme des Landschaftsschutzes in der eigenen Wohngemeinde. Neue Einsichten, Ideen und Wünsche sollen von der Jugend formuliert werden, wobei diese Probleme auch im Elternhaus zur Sprache kommen sollen. Die Jugend und damit die Schule soll zum Träger einer Idee werden. Landschaftsschutz und Landschaftspflege umfassen praktisch alle Erscheinungen unserer Umwelt.

Die drei Hauptaspekte, die behandelt werden, sind:

1. Was finde ich an der Landschaft in meinem Wohnbereich gut, was sehe ich gern?
2. Was finde ich nicht gut, was stört mich, was ist hässlich?
3. Was soll geändert werden, wie würde ich es ändern? (Kreativität wird angesprochen, positives Schaffen, reflektieren. Wünsche, auch Utopien sollen zum Ausdruck kommen.)

Das Resultat ist eine Dokumentation über die drei Hauptaspekte mit allen Informationsmitteln, die man kennt (kurze Texte, Skizzen, Zeichnungen, Fotos, Plänchen usw.).

Die Aufgaben des Lehrers sind:

- eingehende Erläuterung des ganzen Problems
- Organisation der Arbeit (innerhalb der Klasse: Einzelarbeit, Gruppenarbeiten, Klassenarbeit, evtl. 2 und mehr Klassen zusammen)
- Auswahl der Information, zusammen mit den Schülern
- typographische Gestaltung, ebenfalls als Gemeinschaftsarbeit.

Alle Inhalte werden aber vom Schüler formuliert.

#### *Ablauf der Aktion*

Der Lehrer ergreift die Initiative und organisiert die Arbeit in seiner Klasse. Es wäre sehr zu begrüssen, wenn alle Arbeiten einer Schulgemeinde (oder eines Schulhauses, in Städten) in einer Ausstellung den Eltern und allen Interessierten zugänglich gemacht würden. Aus dieser Ausstellung wählen die Lehrer zusammen mit den Schülern 2 besonders instruktive Arbeiten aus, die

bis Ende April 1976 an die Schweizerische Stiftung für Landschaftsschutz (SL) geschickt werden. Die SL wählt nach Inhaltsgesichtspunkten, Altersklassen und anderen Kriterien, die erst anhand der eingegangenen Arbeiten bestimmt werden können, 25 Arbeiten, die mit einem Preis versehen werden (Reisegutschein der SBB). Die interessantesten Arbeiten werden vom 24. Mai bis 5. Juni 1976 in der Schulwarte Bern ausgestellt. Alle Arbeiten werden den Schulgemeinden wieder zurückgeschickt. Je nach den eingesandten Arbeiten können die besten Lösungen evtl. als Wanderausstellung von Interessenten (Vereine, Regionen usw.) angefordert werden.

#### *Verbindliche Angaben:*

Die Arbeiten, die der SL bis Ende April 1976 zugestellt werden, müssen auf ein einheitliches Format A1 (594 X 841 mm) oder A2 (420 X 594 mm) aufgezogen sein, der Reihe nach numeriert werden und sollen höchstens 10 A1-Tafeln umfassen.

Als Ausstellungstafeln eignen sich z. B. Fotokarton oder weiss überzogener Karton auf das angegebene Format zugeschnitten.

Zu beachten ist eine übersichtliche, klare Ordnung.

Auf der Rückseite aller Tafeln sind jeweils die Namen der Schüler, des Lehrers und der Schulgemeinde anzugeben.

Die ausgewählten Arbeiten sind an folgende Adresse zu senden:

Schweizerische Stiftung  
für Landschaftsschutz und Landschaftspflege  
Rabbentalstrasse 45, 3013 Bern

#### *Literaturhinweise:*

K. Aerni: «Die Schweiz und die Welt im Wandel» (Staatlicher Lehrmittelverlag Bern)

J. Krippendorf: «Die Landschaftsfresser»

R. Keller: «Bauen als Umweltzerstörung»

E. Schwabe: «Verwandelte Schweiz – Verschandelte Schweiz»

Jörg Müller: «Alle Jahre wieder, saust der Presslufthammer nieder oder die Veränderung der Landschaft», 7 Zeichnungen

Schweiz. Beratungsstelle für Umwelterziehung, c/o WWF Schweiz, Zürich: «Umwelterziehung», Empfehlungen zur Lehrplangestaltung

aktuell 3/75: «Raumplanung», Arbeitsheft für den Unterricht an der Oberstufe (Kant. Lehrmittelverlag St. Gallen)

«Fünf vor Zwölf» (Eidg. Amt für Verkehr, Bern und Schweiz. Verkehrszentrale, Zürich)

«Wie soll die Schweiz morgen aussehen?», 22 Grundvorstellungen (herausgegeben vom Delegierten für Raumplanung, Bern)

Schweiz. Stiftung für Landschaftsschutz: verschiedene Publikationen, z. B. «Wo kann man bauen? Wie kann man bauen?»